

21. Zeile von unten), was unter Umständen im Sinne von „der Hans Federanglin wieder zu gewiesen“ missverstanden werden könnte. Die „Hans Federanglin“, die bereits erwähnte Anna Federangel, war 1528/29 jedoch schon seit Jahrzehnten tot.

Zusätzlich ist anzumerken, dass die Zitierweise im Literaturverzeichnis ungewöhnlich erscheint. So fehlen durchgehend die Seitenangaben, wenn einzelne Aufsätze und Beiträge in Zeitschriften oder aus Sammelbänden zitiert werden und einmal wird der Titel des Aufsatzes aus nicht ganz verständlichen Gründen in Anführungszeichen gesetzt.

Als Fazit kann festgestellt werden, dass es sich bei der vorliegenden Veröffentlichung der Zwickauer Visitationsprotokolle um eine fleißige und verdienstvolle Arbeit handelt, die als Grundlage für weitere Studien durchaus herangezogen werden kann. In Einzelfällen ist allerdings anzuraten, die Originale selbst noch einmal zu konsultieren.

Leipzig

Julia Sobotta

Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen, Sechster Band: 2. Mai 1552 – 11. Juli 1553, mit ergänzenden Dokumenten zum Tod des Kurfürsten, bearb. von JOHANNES HERRMANN/GÜNTHER WARTENBERG/CHRISTIAN WINTER, Akademie Verlag, Berlin 2006. – LIX, 1253 S. (ISBN: 978-3-05-004166-7, Preis: 128,00 €).

Wie soll man, gerade auch mit Blick auf das Gesamtunternehmen, den nunmehr das Vorhaben abschließenden Band der PKM angemessen rezensieren? Angesichts des nun vollendeten editorischen Jahrhundertprojekts erscheinen Superlative billig. Eines dürfte sicher sein: Als grundlegendes Quellenwerk wird „Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz von Sachsen“ (PKM) eine noch weitaus längere Wirkungs- als die schon beachtlich lange Entstehungsgeschichte haben.

Es war ehemals die Sächsische Kommission für Geschichte – Vorläufer der heutigen Historischen Kommission (bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig –, die als eines ihrer Gründungsprojekte noch im Dezember 1896 die „Politische Korrespondenz“ in Auftrag gab. Hoffnungsvoll kam das Vorhaben in Gang: Schon zum Jahr 1900 legte der an seiner Moritzbiografie arbeitende Erich Brandenburg einen ersten, 1903/04 einen zweiten Band vor, in denen die Bearbeitung der Quellen bis zum Ende des Jahres 1546 fortschritt. Danach blieben durch widrige Umstände und Rückschläge – ein fast fertiges Manuskript des zwischenzeitlichen Bearbeiters Arthur Hecker verbrannte beim Bombenangriff auf Dresden am 13. Februar 1945 – über Jahrzehnte hinweg alle weiteren Bemühungen ohne fassbare Ergebnisse. Seit 1957 trugen das weiterhin von der Historischen Kommission beaufsichtigte Vorhaben allein Kirchenhistoriker des Leipziger Instituts für Kirchengeschichte, denen unter den zeitbedingten Schwierigkeiten der DDR-Zeit 1978 dennoch die Herausgabe eines dritten Bandes der Korrespondenz gelang. Doch erst nach 1989/90 konnte das Unternehmen, zuletzt unter dem Dach der 1992 in Gang gesetzten „Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte“, wieder richtig Fahrt aufnehmen: 1992 kamen Band 4 und 1998 Band 5 zum Druck. Mit dem vorliegenden sechsten Band, der die letzten Lebensmonate bis zum tragischen Schlachtentod des jungen Kurfürsten Moritz umfasst, wurden die Arbeiten nunmehr im Jahr 2006, genau 110 Jahre nach der Initiierung des Editionsprojekts, abgeschlossen.

Mit Blick auf die Dimension, auf die Bearbeitungsdauer und auf die wechselvolle Bearbeitungsgeschichte – die ihrerseits selbst schon wertvolle historische Einsichten erlaubt – gehört „Die Politische Korrespondenz des Herzogs und Kurfürsten Moritz

von Sachsen“ zu den editorischen Großprojekten der sächsischen Landesgeschichte. Sie steht hier zeitlich und vom Ausmaß her zwischen dem „Codex diplomaticus Saxoniae (regiae)“ und den „Akten und Briefen zur Kirchenpolitik Herzog Georgs des Bärtigen“; beides übrigens Editionen mit ähnlicher Geschichte, die auch erst in jüngster Zeit eine ertragsverheißende Wiederaufnahme gefunden haben. In dieser Einordnung wird die außergewöhnliche Bedeutung der nun als erstes dieser Großprojekte abgeschlossenen Edition der Moritzkorrespondenz offensichtlich. Ihr Rang beweist sich auch am monumentalen Umfang, denn in den sechs Bänden mit insgesamt 6.085 Seiten konnten Regesten über 4.295 Dokumente zur politischen Geschichte Moritzens veröffentlicht werden.

Der abschließend vorgelegte sechste, maßgeblich von Christian Winter, aber unter tatkräftiger Unterstützung der beiden Altherausgeber Johannes Herrmann und Günter Wartenberg (†) bearbeitete Band enthält nun 714 registrierte Dokumente und zeichnet die letzten 14 Lebensmonate des Kurfürsten Moritz nach. Inhaltliche Schwerpunkte bilden der Feldzug gegen Kaiser Karl V. in Oberdeutschland, die Verhandlungen um den Passauer Vertrag, die nachfolgenden Bemühungen um Konsolidierung der Situation im Reich in den Beziehungen zu König Ferdinand, zu den ernestinischen Verwandten, zu Hessen, aber auch zum konfessionsübergreifenden Heidelberger Bund und zu katholischen Fürsten wie Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig und den Bischöfen von Bamberg und Würzburg, und schließlich die Kampagne gegen den aus dem Ruder laufenden Markgrafen Albrecht Achilles. Einen Teil der Korrespondenz machen überdies die innerwettinischen Korrespondenzen aus, vor allem die Korrespondenz mit dem Bruder August und die mit den kursächsischen Räten. In der Einleitung des Bandes sind alle diese politisch-diplomatischen Kernpunkte auf der Grundlage der enthaltenen Regesten zusammenfassend skizziert und beschrieben, wodurch auch dem sachfremden Leser ein guter inhaltlicher Zugang zum Quellencorpus ermöglicht wird. Die Regesten selbst ergehen in gewohnter inhaltlicher Ausführlichkeit und enthalten gelegentlich längere Quellenzitate, sie bringen im Apparat über die Quellennachweise hinaus kaum Angaben zu den Stücken, führen aber anschließend ergänzende Quellen in zum Teil ausführlicher Weise aus (sicher nicht die günstigste formale Lösung!). Textkritische Anmerkungen erfolgen dementsprechend nicht, und die sachliche Kommentierung beschränkt sich auf ganz wenige angemerkte Hinweise und Erklärungen. Umso größere Bedeutung erhalten die ausführlichen, fast schon paraphrasierenden Inhaltsregesten, die sich flüssig lesen lassen und im Wesentlichen sachlich selbsterklärend sind, auch indem Hinweise oder Personenidentifizierungen hier unmittelbar im Text in Klammern erscheinen. Mit diesen Inhaltsangaben werden die Quellen unter den feststehenden Vorgaben der Reihe ganz vorbildlich erschlossen.

Der Anhang enthält über das sauber gearbeitete und mit hilfreichen Hinweisen gerade zu den Personen versehene Register der Orte und Personen hinaus ein Itinerar des Herzogs/Kurfürsten Moritz von Sachsen von 1521–1553, für das über die Dokumente der PKM hinaus auch andere Editionen und ergänzende Quellen herangezogen wurden und das zweifellos zu einer dankbar angenommenen Grundlage der weiteren Forschung werden wird.

Natürlich bietet auch der vorliegende letzte Band weit über die politische Geschichte hinaus Stoff. Allerdings bleibt die Suche danach ohne Sachregister oder Glossar im Konkreten mühselig oder zufällig. Aber solche symbolkräftigen, gerade auch der kulturgeschichtlichen Forschung willkommenen Zitate wie die vom ernestinischen Sekretär Hans Link überlieferte Aussage, Moritz wolle „meinem gnedigsten herrn die schwerer auß dem wappen kratzen“ (S. 691, Nr. 445) oder etwa die zahlreichen kommunikationsgeschichtlich aussagekräftigen Äußerungen lohnen eine eingehendere Durchsicht allemal.

Mit der PKM wurde ein Werk fortgesetzt und abgeschlossen, dessen Konzeption noch dem späten 19. Jahrhundert entstammt und das die damaligen engeren politikgeschichtlichen Interessen der Forschung spiegelt. Ganz sicher würde man sich der Korrespondenz des Herzogs/Kurfürsten Moritz heute editorisch anders nähern. Die Beschränkung auf eine „Politische Korrespondenz“ allein ist durch die neueren historischen Forschungstendenzen obsolet geworden. Nach dem mit hermeneutischen Fragestellungen verbundenen linguistic turn neigt sich die Waage anstelle von Regesten zudem zunehmend auch wieder Volltexteditionen zu. Und schließlich erscheint die Darbietung der die engere Politische Korrespondenz ergänzenden Quellen im absatzlosen Kleindruck immer noch gewöhnungsbedürftig. Gleichwohl ist die PKM ganz zu Recht in der ursprünglich vorgegebenen Intention und Form weitergeführt worden. Damit entstand ein Werk, das sich über alle Bände hinweg – trotz variierender Nuancierungen – durch eine erstaunliche inhaltliche und formale Geschlossenheit auszeichnet und solcherart die Handhabung erheblich vereinfacht.

In Kurfürst Moritz von Sachsen rückte das Großvorhaben der PKM den im Urteil der Wissenschaft bis heute bedeutendsten Wettiner in den Blick, mit dem Reformationsjahrhundert zudem die „heroischste Zeit Sachsens“, in der das Land für kurze Zeit „welthistorische Geltung“ erlangte. Diese Auswahl hatte und hat zweifellos ihre Berechtigung. Dennoch fällt im Kontrast dazu auf, wie ungenügend die Quellenaufarbeitung für den unbestritten berühmtesten und volkstümlichsten sächsischen Herrscher ist – für August den Starken, der gegenüber Kurfürst Moritz jetzt erst recht ein Quellenphantom bleibt. Angesichts der Tatsache, dass es nicht der historisch „verdienstvolle“ Moritz, sondern der historisch „umstrittene“ August ist, der die geschichtliche Mentalität und Identität der „Sachsen“ maßgeblich prägt, wäre ein erschließendes Grundlagenprojekt für den ersten sächsischen Polenkönig, in dem über die Quellen der Lebenszeit hinaus vor allem auch die umfangreiche Rezeption ihren Platz hätte, für die Historische Kommission das logische Anschlussvorhaben, weil es in ganz prägnanter Weise heutigen Forschungstendenzen Rechnung trüge.

Doch darf man zunächst mit dem Erreichten hoch zufrieden sein, nicht zuletzt deshalb, weil der Abschluss der Moritzregesten die Notwendigkeit und die Erträge einer langfristigen Editionsarbeit ganz unmittelbar erweist und bestätigt. Eine abschließende Wertung sei durch den Rezensenten nach alledem demütig dahingestellt, denn nicht die Rezension, sondern nur die ganz unzweifelhafte breite Rezeption und Nutzung des Quellenwerkes durch die sächsische Landesgeschichte und die Reformationsforschung, aber auch weit darüber hinaus kann diese grandiose Leistung wirklich würdigen.

Dresden

André Thieme

BARBARA STOLLBERG-RILINGER, Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Symbolsprache des Alten Reiches, Verlag C. H. Beck, München 2008. – 439 S., 17 sw. Abb. (ISBN: 978-3-406-57074-2, Preis: 38,00 €).

Mit der anzuzeigenden Studie hat Barbara Stollberg-Rilinger, Professorin für Geschichte der Frühen Neuzeit sowie Sprecherin des SFB 496 „Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme“ an der Universität Münster, Leibniz-Preisträgerin 2005, einen lange marginalisierten, gleichwohl wichtigen Bestandteil der deutschen Verfassungsgeschichte systematisch in den Blick genommen: Die Bedeutung von Ritualen und Symbolen und der damit erzeugten Fiktionen im frühneuzeitlichen Alten Reich, die sich vor allem auf und innerhalb der Zentralinstitution